



Mitbestimmen

«ICH BIN DIE LEHRERIN, UND HIER BIN ICH DIE CHEFIN!»

Interview: Martin Werder
Fotos: Pia Neuenschwander

Ein Interview zum Thema Autorität mit Patrick Figlioli, Bereichsleiter Berufsbiografie, Beratung und Unterstützung, Institut für Weiterbildung und Medienbildung (IWM), PHBern, und Sabine Lütolf, Dozentin, am gleichen Institut.

Welche Beziehung haben Sie persönlich zum Thema Autorität?

Patrick Figlioli Autorität wird jemandem zugesprochen oder im andern Fall von einem Teil der Schülerinnen, Schüler oder Mitarbeitenden verweigert. Gleichzeitig beinhaltet sie eine Beziehungsfähigkeit. Wichtig ist dabei, wie die zwischenmenschliche Interaktion geprägt ist: Denn Autorität erzielt dann eine positive Wirkung, wenn sie

Stärke ausstrahlt und auf gegenseitigem Respekt beruht.

Sabine Lütolf Der Begriff Autorität ist für mich persönlich positiv besetzt. Ich erinnere mich an Führungskräfte, die aus sich selbst heraus eine Autorität ausstrahlten und mich in Bann zogen. Es handelte sich dabei um besonnene Persönlichkeiten, die mir auf Augenhöhe begegneten. Autorität kann aber auch dazu verleiten, die eigene

Machtposition subtil auszunutzen, um die eigene Stellung zu festigen.

Anerkannte Autoritäten können grösstenteils auf autoritäres Verhalten verzichten, schrieb die Philosophin Hannah Arendt einmal. Können Lehrpersonen vollständig auf Befehl und Gehorsam verzichten?

Figlioli Anerkennung erhalten wir dann, wenn wir in unserem Denken und Handeln



Sabine Lütolf und Patrick Figlioli im Gespräch mit EDUCATION über das richtige Mass an Autorität im Klassenzimmer.

authentisch sind. Ein authentisches Auftreten ist eine Voraussetzung, um Beziehungen zu gestalten. Es gibt Menschen, die mit ihren Erzählungen faszinieren können. Dies gelingt ihnen, weil sie das Erzählte selbst leben, praktizieren und pflegen. Sie senden eine ungetrübte positive Energie aus, die ausgesprochen lustorientiert ist. Energie, Lust und Freude schöpfen wir, wenn wir uns selbst gut kennen. Selbstkenntnis ist ein wichtiger Grundstein dazu. Wenn wir diesen Weg wählen, können wir auf autoritäres Verhalten als Machtmittel verzichten.

Lütolf Für Lehrpersonen ist es hinderlich, eine Machtposition einzunehmen, in der es Zwang und autoritäres Verhalten braucht. Charakteristisch für dieses Führungsverständnis ist das Pochen auf die eigenen Vorrechte: «Ich bin die Lehrerin, und hier bin ich die Chefin!» Es ist wichtig, dass Lehrpersonen sich mit der eigenen Führung auseinandersetzen, damit sie ihre persönlichen Grenzen kennen und die persönliche Integrität der Kinder und Jugendlichen wahren. Wer mit sich im Reinen ist, wirkt authentischer und kann die rollenbedingte Autorität durch eine persönliche Autorität ersetzen.

Wie würden Sie pädagogische Autorität umschreiben?

Lütolf Unter pädagogischer Autorität verstehe ich die Fähigkeit von Lehrpersonen, sich auf Augenhöhe mit den Schülerinnen und Schülern zu begeben. Die Lehrperson stellt damit eine Gleichwertigkeit her, wel-

che die Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern tragfähig macht. Eine pädagogische Autorität respektiert das Gegenüber in seiner Eigenheit und fordert denselben Respekt auch ein.

Figlioli Die pädagogische Autorität bezieht sich auf einen klaren Rahmen mit gemeinsam vereinbarten Regeln. Für die Umsetzung ist die Lehrperson verantwortlich, was sie überzeugend und selbstsicher machen darf. Innerhalb der gemeinsam festgelegten Leitplanken sind Freiheiten wichtig – da wir davon ausgehen, dass das Kind intrinsisch motiviert ist, sich zu entwickeln. Ein hohes Mass an Selbstbestimmung und Selbstwirksamkeit wirkt sich positiv auf die ganze Lebensgestaltung aus.

Wie ist es möglich, eine eigene Autorität aufzubauen?

Lütolf Diese Frage hängt sehr stark davon ab, wie weit jemand bereit ist, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen. Eine eigene Autorität aufbauen hat mit Persönlichkeitsentwicklung zu tun und lässt sich daran festmachen, wie wir in einzelnen Situationen reagieren und dies auch transparent zeigen können. Die eigene Autorität muss authentisch durch den persönlichen Stil der Lehrperson gefüllt sein. Wer authentisch sein will, muss in sich hineinhorchen und erkennen, welches die eigenen Bedürfnisse sind, und diese äussern lernen, in klaren, echten Botschaften.

Figlioli Beziehung entsteht durch Vertrauen und nicht umgekehrt. Eine positive

SABINE LÜTOLF

ist Dozentin und Beraterin im Bereich Unterrichtskoaching an der Pädagogischen Hochschule Bern (PHBern). Sie ist Primarlehrerin und bildete sich anschliessend in Sozial- und Erziehungswissenschaften weiter. Sie ist 46-jährig und wohnt in Thun.

PATRICK FIGLIOLI

ist promovierter Psychologe und Psychotherapeut FSP. Er liess sich ursprünglich zum Primarlehrer ausbilden. Heute arbeitet er als Dozent und Berater an der Pädagogischen Hochschule Bern (PHBern) und ist Bereichsleiter für Berufsbiografie, Beratung und Unterstützung. Patrick Figlioli ist 41-jährig und wohnt in Spiegel bei Bern.

Grundhaltung und der Mut, sich zu öffnen, sind erste Schritte, die zu einer Beziehung führen können. «Hier komme ich an meine Grenzen» oder «Dies stört mich» bietet Orientierung und legt offen, was ich denke und fühle. Gefühle bieten einen wichtigen Wegweiser, was gut oder was schlecht für mich ist. Ich beobachte, dass viele Menschen überreguliert sind, d.h., dass sie ihre eigenen Gefühle nicht mehr ►

wahrnehmen und entsprechend nicht mitteilen, was zu Unklarheit führt. Ein adäquater Ausdruck der eigenen Gefühle ist für eine natürliche, authentische Autorität grundlegend.

Wie lassen sich zum Beispiel Klassenregeln durchsetzen, ohne in einen autoritären Ton zu verfallen?

Lütolf Sinnvoll ist, Klassenregeln im Dialog festzulegen, indem wir die Betroffenen zu Beteiligten machen. Es geht darum, die Schülerinnen und Schüler einzubeziehen, damit die Verantwortung geteilt wird. Ein Strich oder ein Minuspunkt hilft nicht weiter, wenn Regeln nicht eingehalten werden. Wichtig ist, nach dem Grund zu fragen, warum es der betreffenden Schülerin, dem betreffenden Schüler nicht gelingt, diese zu befolgen. Das Nichteinhalten soll eine Konsequenz haben, sie muss aufgrund einer Auseinandersetzung mit dem Fehlverhalten und einer daraus entstehenden gemeinsamen Abmachung erfolgen.

Figlioli Ein Beispiel aus einer Beratungssituation: Im Klassenrat stellte ein Schüler zu den Klassenregeln die Frage, warum Lehrerinnen und Lehrer eigentlich keine Striche erhalten. Die Antwort der Lehrperson war: «Weil ich Lehrerin bin!» Die Schülerfrage ist berechtigt, die Antwort weist auf eine möglicherweise geringe Selbstreflexion der Lehrperson hin. Die Durchsetzung von Klassenregeln muss im Dia-

«Unter pädagogischer Autorität verstehe ich die Fähigkeit von Lehrpersonen, sich auf Augenhöhe mit den Schülerinnen und Schülern zu begeben.»

Sabine Lütolf

log geschehen und eine Sinnhaftigkeit haben. Wenn die Lehrperson die Schüler ernst nehmen will, dann braucht es eine gegenseitige Annäherung und möglicherweise die Einführung einer Regel für die Lehrperson.

Wir möchten Kinder zum eigenen unabhängigen Denken und zur

Meinungsbildung anleiten. Wie viel Selbstbestimmung ist für Kinder gut?

Figlioli Selbstbestimmung bedeutet nicht, dass wir Raum zu einem Laissez-faire im Unterricht geben sollten. Laissez faire heisst für mich Desinteresse, Abwesenheit und Egoismus. Kinder kommen auf die Welt mit der intrinsischen Motivation zu

lernen. Es ist wichtig, dass wir ihnen einen Spiegel ihres Verhaltens und ihrer Gefühle zur Entwicklung einer Identität geben und sie eine Resonanz erhalten. Entsprechend ist es sinnvoll, wenn Lehrpersonen den Kindern spiegeln, wie ihre Erfahrungen und Beobachtungen einzuordnen sind. Eine wichtige Voraussetzung dazu ist,

dass wir nicht eigene oder ungelebte Bedürfnisse auf andere Menschen projizieren, sondern Spielraum für die eigene Entwicklung lassen.

Lütolf Wenn ein Kind innerhalb eines vorgegebenen Rahmens selbstbestimmt etwas tun kann, ist es meist motivierter. Oft wird dann beim Kind ein Wille spürbar,

autonom etwas zu gestalten. Damit erlebt es seine Selbstwirksamkeit. Es lernt dabei, für sein Verhalten, sein Lernen und schliesslich auch für sein Leben persönliche Verantwortung zu übernehmen. Wenn wir Kinder zum Gehorsam erziehen, erreichen wir wahrscheinlich das Gegenteil.

Positiv ist, dass Autoritäten Sicherheit bieten und Orientierung geben.

«Wichtig ist, dass wir nicht eigene oder ungelebte Bedürfnisse auf andere Menschen projizieren, sondern Spielraum für die eigene Entwicklung lassen.»

Patrick Figlioli

Welche Gefahren sehen Sie im Umgang mit Macht und Autorität?

Figlioli Das grösste Machtgefälle besteht zwischen Erwachsenen und Kindern. Am stärksten ausgeprägt ist dies im Elternhaus und dann in der Schule. Lehrpersonen sind zum Glück mehrheitlich eine grosse Ressource fürs Leben, was mir in der eigenen Praxis als Therapeut häufig entgegenkommt. Das ist schön! Sie können aber – im schlimmsten Fall – einer Schülerin, einem Schüler eine grosse Last sein. Studien am Institut für Menschenrechte in Berlin zeigen, dass fünf Prozent von allen pädagogischen Interaktionen von Lehrpersonen sehr verletzend sind und 20 Prozent als leicht verletzend eingestuft werden. Das Machtgefälle wird oft missbraucht, um die eigene Unsicherheit oder die Angst vor dem Scheitern zu überspielen.

Lütolf Zu verletzenden Aussagen kommt es oft dann, wenn wir die nötige Gelassenheit verlieren. Dann spitzt sich ein Streitgespräch zu einem eigentlichen Machtkampf zu, in der eine Person gewinnt und die andere verliert – wie auf einer Bühne, und alle schauen zu. Dabei schwingt auch die Angst mit, die eigene Autorität zu verlieren. Am besten ist, deeskalierend zu wirken, ein Unentschieden zu erreichen und von der Bühne wieder herunterzusteigen.